

heraus und schlugen sich in das fast den ganzen Hügel bedeckende Gebüsch. Es war ein beschwerlicher Marsch. Der Weg mußte erst mit Gewalt gebahnt werden.

Gestürzte Baumstämme, dichtes Geheiß und starke Schlinggewächse waren zu überklettern und zu durchhauen und niederzutreten, bis sie endlich auf der entgegengesetzten Seite ankamen. Auf diesem mühevollen Pfade hatten sie ihre Feinde für kurze Zeit aus den Augen verloren. Aber der scharfe Blick des Indiers fand sie rasch wieder. „Da unten sind sie,“ flüsterte er dem Portugiesen zu.

Der Zeichenzug hatte inzwischen einen schmalen Pfad eingeschlagen, der auf eine kleine, von prächtigen Bäumen begrenzte Wiese führte. Inmitten dieser erblickte man eine Anzahl Gedenksteine und schwarze Holztafeln; es war der Friedhof. — Die beiden Piraten atmeten erleichtert auf beim Anblick dieser Friedensstätte, denn im letzten Augenblicke noch trat beiden der Fluß mit seinen rauschenden Fluten wie ein drohendes Gespenst vor Augen.

„Folgen wir ihnen weiter?“ fragte Kammanuri.

„Ist unnütz,“ antwortete Yanez. „Die frisch aufgeworfene Erde wird euch heute nacht das Grab verraten.“

Aus ihrer gedeckten Stellung sahen die beiden Piraten, wie das Grab ausgehöhlt, die Leiche hineingelegt und wieder mit Erde besworfen wurde.

„Wird der Arme nicht ersticken?“ fragte ängstlich der Mahratte.

„Keine Angst, Kammanuri! . . . Jetzt aber sofort zu Sandokan! Ueberbringe ihm einen genauen Bericht. Heute nacht soll er mit seinen Leuten hier sein, um deinen Herrn auszugraben.“

„Und dann?“

„Kehrt ihr in euer Lager zurück. Morgen werde ich euch dort wiedersehen und dann verlassen wir diese Gegend auf immer! Geh jetzt mein Freund und beeile dich!“

Ein kurzes Lebewohl und schnell wie ein Reh verschwand der Indier in dem Dunkel des Waldes.

8. Kapitel.

Yanez in der Falle.

Gegen 10 Uhr abends kehrte Yanez nach Sarawat zurück, nicht wenig erstaunt über das außergewöhnliche Leben, das daselbst herrschte.